Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1897

288 (9.12.1897) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 60 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile od. deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 288 **II. Blatt.** Karlsruhe, Donnerstag, den 9. Dezember 1897

Stimmungsbilder aus dem Reichstage.

nh. Berlin, 7. Dez.

Des Marineschauspiels zweiter Teil fand heut: ein Haus, dessen Aussehen sich von dem gestrigen nur sehr wenig unterschied. Die Minister mit dem Reichskanzler an der Spitze waren wieder fast vollzählig vertreten; die Bundesratstische waren voll besetzt, wenn hier auch nicht das gleiche Gedränge herrschte, wie am Tage vorher, als die Regierung ihre Hauptkräfte ins Feuer führte; aus der Hofloge schauten neben einer Anzahl von Damen und Generaladjutanten Admiral von Senden-Bibran und Herr von Lucanus mit seltener Ausdauer auf die Vorgänge unter ihnen; die Tribünen waren überfüllt, und der Saal unten war nur auf der linken Seite gut besetzt, während die Rechte klaffende Lücken zeigte.

Dieses Verhältnis in der Besetzung des Hauses war vorauszusehen, denn der erste Redner des heutigen Tages war niemand anders als Eugen Richter, der auf die gesamte Linke stets eine große Anziehungskraft ausübt. Die Rede des freisinnigen Führers, die über zwei Stunden währte, war eine oratorische Glanzleistung, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, die aber bei seinen Gesinnungsgenossen oftmals lebhafte Beifallsausbrüche hervorrief und selbst seinen Gegnern mehrfach ein herzliches Lachen entlockte. Sogar über die jovialen, aber jetzt doch etwas sorgenvollen Züge des Admirals Tirpitz, der doch recht unangenehme Dinge zu hören bekam, huschte zuweilen ein freundliches Lächeln, während der Reichskanzler mit gespanntester Aufmerksamkeit, aber unbeweglicher Miene den die Regierungsvorlage bis in die kleinsten Einzelheiten verfolgenden und kritisierenden Ausführungen zuhörte. Den größten Beifall fand der Redner, als er den Vergleich unserer parlamentarischen Verhältnisse mit denen anderer konstitutionellen Länder zog; und als er mit Bezug auf die neuen Männer am Regierungstische sagte: „Kaum haben wir Vertrauen zu Ihnen gefaßt, so sind Sie auch schon wieder verschwunden", da durchbrauste minutenlange Heiterkeit den Saal. Wie nicht anders zu erwarten, gelangte der Redner zu einer runden Ablehnung der Vorlage.

Tirpitz' Entgegnung klang zuerst ein wenig befangen. Er versuchte kurz, aber durchaus höflich, einen Teil der Richterschen Angriffe zurückzuweisen. Es machte jedoch bis zuletzt den Eindruck, als ob ihm in einem Seesturm wohler gewesen wäre als hier.

Nachdem der Staatssekretär des Marineamts geendigt, machte sich eine allgemeine Abspannung geltend, und es inscenierte sich die übliche Flucht in die Wandelhallen und die Restauration. So hatte der folgende Redner der Reichspartei, Graf Arnim, der sich der Vorlage durchaus freundlich gegenüberstellte, einen schweren Stand. Großen Beifall fand er bei seinen Gesinnungsgenossen, als er Richter, den Meister der Kritik, aufforderte, selbst eine Vorlage auszuarbeiten, die dann aber sicherlich unter aller Kritik sein würde, und als er ausrief: „Wir sind die wahren Fortschrittler und Sie (die Linke) die Reaktionäre."

Als der Wortführer des Centrums, Dr. Lieber, das Wort ergriff, füllten sich schnell wieder die Bänke. Denn jetzt mußte die Entscheidung über die Vorlage fallen. Man hatte sich aber geirrt. Der Redner vermied es ängstlich, eine feste Stellung zu der Vorlage zu nehmen, so daß man, als er das Rednerpult verließ, über die Haltung der Centrumspartei gegenüber der Flottenvorlage genau so klug war, wie man vorher gewesen. Dr. Lieber suchte diese vorläufige Unentschiedenheit seiner Partei damit zu motivieren, daß sie die ausschlaggebende sei und deshalb die doppelte Verantwortung trage. Wenn er es auch ausdrücklich von sich wies, daß seine Partei ihre schließliche Stellungnahme zur Marinevorlage von anderen, außerhalb liegenden Dingen abhängig machen werde, so hielt er es doch für angebracht, die Regierung daran zu erinnern, wie wenig entgegenkommend sie sich bisher den Wünschen des Reichstages gegenüber, u. a. demjenigen auf Aufhebung des Jesuitengesetzes, verhalten habe. Die betreffenden Mahnungen an die Regierung hörten sich trotz aller Verwahrungen Liebers genau an wie Drohungen, daß das Centrum die im Interesse der weiteren Entwickelung des Deutschen Reiches absolut unabweisbaren Marineforderungen nicht bewilligen werde, solange man ihm nicht auf anderen Gebieten zu Willen sei. Was anderes soll die catilinarische Frage an die Regierung bedeuten: Quousque tandem?! d. h. wie lange will die Regierung uns noch warten lassen?! Nimmt man zu den Aeußerungen Liebers noch die Thatsache hinzu, daß dem Schlußsatze Richters, der jedes Eingehen auf die Vorlage von vornherein ablehnte, nicht nur auf der Linken, sondern auch im Centrum lebhafter Beifall gespendet wurde, so kann man nicht mehr im Zweifel darüber sein, was die Verweigerung einer bestimmten Stellungnahme durch das Centrum zu bedeuten hat. Einen wahren Aufruhr im Hause und an den Regierungstischen erregte Dr. Lieber durch die Bemerkung, daß die Regierung neun Zehntel des Widerstandes gegen die Flottenvorlage beseitigen würde, wenn sie feierlich erklären wollte, daß sie die Lasten auf die Schultern der Leistungsfähigen und derjenigen, die den Vorteil von der Vorlage hätten, legen würde: für indirekte Steuern sei seine Partei unter keinen Umständen zu haben. Namentlich auf den Finanzminister Miquel schien diese Erklärung Eindruck zu machen. In dem Beifall, welcher der Rede des Centrumsführers folgte, ging die kurzen Worte des Welfen, Grafen Bernstorff, der ungefähr im Sinne Liebers sprach, vollständig unter.

Nun hatte das Haus genug, und ein Vertagungsantrag auf Donnerstag, da morgen katholischer Feiertag ist, wurde angenommen. Der ersten Lesung der Marinevorlage wird also noch ein dritter Tag gewidmet sein, an dem von größeren Parteien allerdings nur noch die Nationalliberalen durch den Mund des Abg. Hammacher zu Worte kommen werden. Die Aussichten der Marinevorlage liegen aber bereits ziemlich klar. Das Septennat dürfte kaum Aussicht auf Annahme haben; die Kreuzer werden wohl alle bewilligt werden, während die Marineverwaltung sich an den Schlachtschiffen Abstriche wird gefallen lassen müssen. Was die Regierung dann thut, liegt freilich noch völlig im dunkeln Schoß der Zukunft verborgen.

Baden und Nachbarländer.

* **Karlsruhe**, 8. Dez. Das böse Gewissen läßt der Opposition keine Ruhe. Heute ist im demokratischen „Mannh. Anzeiger" unter „Karlsruhe" zu lesen:

Es ist sehr aufgefallen, daß die Mitglieder der Kammern bis jetzt noch nicht durch den Landesherrn empfangen worden sind. Vor zwei Jahren war am 19. November Präsidentenwahl, und schon am 20. November verkündete Herr Gönner in der 2. Kammer, daß die Landstände am 22. November im Großherzoglichen Schlosse empfangen würden. Da der Großherzog seit der Kammer-Eröffnung schon wiederholt in der Residenz anwesend war, bringt man den Nichtempfang mit dem Karlsruher Wahlausfall in Verbindung.

Es ist nur gut, das Vorstehendes nicht von einem nationalliberalen Blatte gesagt worden ist. Sofort wäre ein Sturm der Entrüstung über unqualifizierbare nationalliberale Unterstellungen inscenieret worden.

* **Schatthausen**, 5. Dez. Heute hat es hier gebrannt. Das Feuer entstand in dem Anwesen des Herrn Johann Müller gegen 3/4 4 Uhr nachmittags und zerstörte ein Haus und zwei Scheuern. Es ist dies der vierte Brand in diesem Jahre.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 8. Dezbr.

= **Der Jahresbericht über die bad. Staatseisenbahnen**, herausgegeben von der Generaldirektion, ist soeben erschienen. Diese Nachweisung für das Jahr 1896 ist die 56. Ende 1896 betrug die Eigentumslänge der badischen Staatsbahnen ohne den badischen Anteil der Main-Neckarbahn 1470,99 km. und diejenige der bad. Privatbahnen 54,26 km., daher Staats- und Privatbahnen zusammen 1525,25 km. Am Schlusse des Berichtsjahres waren im Betrieb 297 Stationen für Personen- und Güterabfertigung, 94 Stationen für Personenabfertigung allein und 5 für Güterabfertigung allein, zusammen 396 Abfertigungs- und Haltestellen. Indem wir uns weitere Mitteilungen aus dem Jahresbericht vorbehalten, geben wir für heute noch eine Statistik der einzelnen Bahnstrecken nach ihrer Rentabilität. Das Anlagekapital der Staatsbahnen verzinste sich 1896 zu 4,38 Proz. Nachstehende 14 Teilstrecken und Zweigbahnen warfen eine höhere Rente ab:

	Erträgnisse von: 1896		1895	
1. Mannheim-Karlsruhe-Wintersdorf, Rheinbahn	10,85	Proz.	10,03	Proz.
2. Mannheim-Mitte Rheinbrücke	10,64	„	9,75	„
3. Karlsruhe-Offenburg	9,97	„	10,08	„
4. Bruchsal-Rheinsheim, Grenze	8,54	„	7,16	„
5. Karlsruhe, Rangierbahnhof-Einmündung in die Maxau-Bahn	7,95	„	10,06	„
6. Bruchsal-Bretten	7,31	„	6,27	„
7. Offenburg-Freiburg	6,89	„	7,34	„
8. Appenweier-Kehl, Mitte Rheinbrücke	6,82	„	6,75	„
9. Leopoldshöhe-Lörrach	6,11	„	6,03	„
10. dto. Mitte Rheinbrücke	5,86	„	5,61	„
11. Durlach-Mühlacker	5,39	„	4,64	„
12. Mannheim-Karlsruhe Hauptbhf.	4,86	„	5,79	„
13. Basel-Waldshut	4,82	„	4,33	„
14. Waldshut-Mitte Rheinbrücke	4,96	„	4,53	„
Folgende 20 Strecken blieben dagegen hinter dem durchschnittlichen Zinserträgnis von 4,38 Proz. zurück:				
15. Graben-Neudorf-Eggenstein-Karlsruhe	3,66	„	6,77	„
16. Freiburg-Basel	3,36	„	3,41	„
17. Heidelberg-Eberbach-Würzburg	3,25	„	2,69	„
18. Neckarelz-Jagstfeld	2,80	„	2,24	„
19. Offenburg-Singen	2,74	„	2,36	„
20. Waldshut-Konstanz	2,51	„	2,19	„
21. Basel-Schopfheim	2,18	„	3,03	„
22. Freiburg-Breisach, Mitte Rheinbrücke	1,64	„	1,33	„
23. do. -Neustadt	1,32	„	1,26	„
24. Müllheim-Neuenburg, Rheinbrücke	1,15	„	1,22	„
25. Lauda-Wertheim, Mitte Mainbrücke	0,95	„	0,54	„
26. Grötzingen-Eppingen	0,95	„	0,76	„
27. Königshofen-Mergentheim	0,81	„	0,46	„
28. Oos-Baden	0,78	„	1,78	„
29. Denzlingen-Waldkirch	0,47	„		
30. Radolfzell-Mengen	0,45	„	0,05	„
31. Neckargemünd-Jagstfeld mit Saline	0,42	„	0,42	„
32. Schwackenreuthe-Pfullendorf	0,26	„	0,19	„
33. Heidelberg-Mitte Rheinbr. (Speyer)	0,19	„		
34. Hausach-Schiltach	0,09	„		

Hievon war bei O.-Z. 29, 33 und 34 im Jahre 1895 noch ein Ausfall zu verzeichnen und hat sich somit die Zahl der Strecken, bei welchen die erzielten Einnahmen die aufgewendeten Betriebskosten nicht erreichten, infolge der allgemeinen Zunahme des Verkehrs im Berichtsjahr von früher 10 auf 7 ermäßigt mit den beigesetzten Fehlsummen:

	1896	1895
35. Schopfheim-Säckingen	M. 7 975	20 913 M.
36. Krauchenwies-Sigmaringen	„ 12 990	13 568 „
37. Seckach-Walldürn	„ 15 044	20 963 „
38. Schopfheim-Zell i. W.	„ 16 036	17 875 „
39. Stahringen-Ueberlingen	„ 21 560	6 349 „
40. Meckesheim-Neckarelz	„ 36 290	35 133 „
41. Oberlauchringen-Immendingen	„ 67 495	35 133 „

Von den im Betrieb des Badischen Staates stehenden Privatbahnen warfen ohne die ihnen vom Staat gewährten Zuschüsse folgende Strecken eine Rente ab:

	1896	1895
Karlsruhe-Maxau, Rheinmitte	12,07 Proz.	14,81 Proz.
Rastatt-Gernsbach-Weisenbach	3,42 „	3,28 „

Die Strecken Ettlingen Bahnhof-Ettlingen-Holzhof und Appenweier-Oppenau erzielten im Berichtsjahr eine Rente von 3,54 bezw. 3,71 Proz. nur durch die vom Staat gewährten Zuschüsse, während bei der Strecke Dinglingen-Lahr überhaupt keine Rente erreicht wurde.

= **Unsere Parlamentsausgabe** hat, wie uns aus dem Kreise unserer Leser schriftlich und mündlich versichert wird, überall lebhaften Anklang gefunden. Leider ist es bis jetzt, Dank den mit jeder Neueinrichtung verknüpften Anfangsschwierigkeiten, Dank auch dem mißgünstigen Zufall, noch nicht gelungen, die Beilage mit dem I. Blatt auszugeben. Heute vormittag hätte alles geklappt, wenn nicht der Postwagen des Berliner Schnellzugs unterwegs — sich warmgelaufen hätte, so daß er abgehängt und der Zug ohne Postwagen hierher geführt werden mußte. In diesem Postwagen aber befand sich das Material, das uns die Herstellung der Parlamentsbeilage ermöglichen sollte. Wir nehmen bei dieser Gelegenheit gerne Anlaß, unsern Lesern über die Herstellung der Parlamentsbeilage einiges mitzuteilen, da wir aus einer Zuschrift ersehen, wie sehr man sich da und dort dafür interessiert. Die rasche Herstellung so eingehender Parlamentsberichte erfordert einen sehr umfangreichen und kostspieligen Apparat. Die großen politischen Blätter haben beim Reichstag jeweils ihr eigenes Parlamentsbureau, das aus Stenographen, Redakteuren und einem ganzen Stab von Hilfskräften besteht; all' diese Kräfte sind vom Beginn der Sitzung an in fieberhafter, angestrengter Thätigkeit, um die Reden aufzunehmen, druckfertig herzustellen und vom Reichstagsgebäude direkt in die Druckerei zu befördern, wo dann die ersten Reden schon gesetzt, korrigiert und stereotypiert sind, während die späteren Redner noch das Wort haben. An einem derartigen Parlamentsbureau nun haben wir uns mit erheblichen Kosten beteiligt: der Bericht für die „Bad. Ldsztg." wird in Berlin schon während der Reichstags-Sitzung selbst gesetzt und stereotypiert, die für den Rotationsdruck hergestellten Matrizen werden mit der Nachtpost hierher geschickt, und in der Druckerei der „Bad. Ldsztg." werden dann die Formen gegossen und die Parlamentsausgabe gedruckt. Auf diesem Wege sind wir im stande, den ausführlichen Bericht über die um 5 Uhr abends in Berlin schließende Sitzung schon am folgenden Tage im I. Blatt mit den mittags zwischen 12 und 1 Uhr hier abgehenden Zügen versenden zu können, wenn alles ungehindert seinen Gang geht und kein Postwagen mehr sich uns zum Trotz warmläuft. Eine derartige Einrichtung ist mit vielerlei Mühen, Anstrengungen und Kosten verknüpft, von denen sich der Laie vielfach kaum eine volle Vorstellung zu machen vermag. Um so mehr gereicht es uns zur Genugthuung, daß wir diese Mühen nicht vergeblich auf uns genommen haben, sondern daß die Erweiterung der „Bad. Ldsztg." bei unsern Lesern, wie wir sehen, sehr günstig aufgenommen worden ist. Wir dürfen wohl erwarten, daß dieselben auch im Kreise ihrer Bekannten kein Geheimnis aus dieser Leistung der „Bad. Ldsztg." machen und damit das ihrige für die immer weitere Verbreitung des Blattes thun. Je mehr sich der Leserkreis erweitert, desto eher sind wir in der Lage, den Lesern immer wieder mehr und vervollkommnetes zu bieten.

= **Kunstnotiz.** Der junge Künstler Herr E. Stadelhofer von Wollmatingen, z. Zt. an der Kunstschule hier, hat lt. „Seeb." den Auftrag zur Ausführung des Seckenheimer Kriegerdenkmals, veranschlagt zu 8600 M., erhalten. Bekanntlich ist ihm auch das Radolfzeller Kriegerdenkmal und das Meersburger Droste-Hülshoff-Denkmal übertragen.

□ **Kleinfeuer.** Gestern abend gegen 7 Uhr entstand in einer im 3. Stock eines Hinterhauses in der Kaiserstraße befindlichen Seilerwerkstatt ein kleiner Brand, welcher dadurch veranlaßt wurde, daß einem Gehilfen beim Hanfhecheln ein Teil des Materials zu nahe an das Licht einer Laterne geriet und Feuer fing. Der durch Feuer und Löschmaßregeln erwachsene Schaden an Hanf und Werg ist nicht unerheblich, ein Gebäudeschaden ist nicht entstanden.

□ **Kleine Chronik.** In der Nacht vom 5. auf 6. d. M. wurde in einer Wirtschaft in der Adlerstraße einem Bureauassistenten ein Winterüberzieher, in welchem ein Paar Glacéhandschuhe und ein Paar Manschetten mit Perlmutterknöpfen sich befanden, im Gesamtwerte von 44 M. entwendet. — Ein arbeitsloser Taglöhner wurde gestern wegen Zechprellerei angezeigt, die er am 4. d. M. in einer Wirtschaft in der Karlstraße verübte. — In der Zeit vom 1. bis 2. d. M., nachmittags, wurden einer Frau in der Durlacherstraße einige Stücke zum Trocknen aufgehängter Wäsche im Werte von 3.50 M. vom Waschseil hinweg entwendet.

卐 **Ettlingen**, 7. Dez. Gestern abend erfreute sich eine große Zuhörerschaft an einem Konzerte, das unser kunstgeübter Mitbürger, Herr Hermann Fischer, z. Zt. am Karlsruher Hoftheater musikalisch thätig, im großen Sonnensaale im Verein mit einigen Karlsruher Kräften und der Fräulein Fath von Ettlingen, veranstaltete. Es versteht sich ganz von selbst, daß die Leistungen des Herrn Bussard im Gesange, sowie der Herren Beck und Klupp auf Flöte und Klarinette ganz ausgezeichnete waren; aber auch die einheimischen Kräfte offenbarten sich in dem altbekannten Reize ihrer Darbietungen, und gestalteten so das Konzert zu einem allseits befriedigenden Kunstgenusse.

Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.**, 8. Dez. (Anfangskurse 1 Uhr 30 Min.), Kreditaktien 302.99 3/4, Staatsbahn 284 3/8, Lombarden 70 1/8, 3 proz. Port. 21.50, Aegypter 107.60, Ungarn 103.10, Diskonto-Komm. 200.30, Gotthardaktien 147.80, 6proz. Mexikaner ult. 95.10, 3proz Mexikaner ult 23.90, Banque Ottomane 113.—, Türkenlose 35.90, Italiener 94.10 Tendenz: still.

* **Frankfurt a. M.**, 8. Dez. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.. Wechsel Amsterdam 168.53, London 203.72, Paris 80.725, Wien 169.03, Ital. 76.975, Privatdisk. 4 3/4 %, Napoleon 16.16, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3 1/2) 102.55, 3proz. Deutsche Reichsanl. 97.05, 4% Preuß. Konsols, (abg. 3 1/2) 102.55, 4proz. Baden in Gulden 100.70, 4proz. Baden in Mark 101.10, 3 1/2 proz. do. 102.90, 3proz. do. 1896 96.60, 4proz. Monopolgriechen 36.—, 5proz. Italiener 94.10, Oesterr. Goldrente 103.20, Oesterr. Silberrente 86.—, Oesterr. Lose von 1860 126.20, 4 1/2 proz. Portug. 31.70, Neue 3proz. Russen 66.70, 4proz. Serben 65.60, Spanier 60.70, Türkenlose 35.75, 1proz. Türken D. 22.—, 4proz. Ungarn 103.05, Ungar. Kronenrente, 99.90, 5proz. Argentiner 74.70, 6proz. Chinesen von 1896 99.10, 6proz. Mexikaner 95.40, 5proz. Mexikaner 89.70, 3proz. Mexikaner 23.90, Berliner Handelsgesellsch. 174.10, Darmstädter Bank 157.20, Deutsche Bank 206.90, Dresdener Bank 158.80, Badische Bank 120.35, Rheinische Kreditbank alte 138.—, do. neue —.—. Rhein. Hypothekenb. alte 172.95, do. neue —.—, Pfälzer Hypothekenb. 168.—, Oesterr. Länderb. 188 1/2, Wiener Bankverein 217 7/8, Ottomanebank 112.90, Mainzer —.—, Elbthal —.—, Schweiz. Zentral 138.90, Schweiz. Nordost 106.10, Schweiz. Union 77.60, Jura-Simplon. 85.15, Mittelmeer 99.10, Meridional 138.20, Bad. Zuckerfabrik 57.90, Harp. 188.45 excl., Nordd. Lloyd 102.25, Hamb.-Amerika —.—, Maschinenfabrik Gritzner 258.50, Karlsruher Maschinenfabrik 192.20. Tendenz: —

* **Berlin**, 8. Dez. (Anfangskurse.) Kreditaktien 222.—, Disk.-Komm. 200.10, Deutsche Bank 206.80, Berliner Handelsbank 174.10, Bochumer Gußstahl 201.80, Laurah. 177.70, Harp. 188.50, Dortmunder 96.20. Tendenz: ruhig.

* **Berlin**, 8. Dez. (Schlußkurse.) 4% Reichsanleihe 102.75, 3% Reichsanleihe 97.—, 4% Preuß. Kons. 102.70, Kreditaktien 221.70, Diskonto-Komm. 200 10, Dresdener Bank 158.70, Nationalbank für Deutschl. 149.20, Bochumer 202.40, Gelsenk. Bergwerk 187.20, Laurahütte 178.60, Harpener 188.80, Dortmunder 97.—, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik 237.60, Deutsche Metallpatronenfabrik 355.—, Kanada Pacific 75.40. Privatdiskont 4 1/2 %. Ohne Anregung eröffnend, dagegen Montan schon bei Beginn entschieden fest. Leitende heimische Banken fester, besonders Diskonto. Fonds still, doch fest. Gegen Schluß durchweg fest, doch war der Verkehr sehr beschränkt.

P. Karlsruhe, 7. Dez. (Handelsverkehr mit Aegypten.) Firmen des Karlsruher Handelskammerbezirks, welche Handelsbeziehungen mit Aegypten unterhalten, können eine hierauf bezügliche Mitteilung durch das Bureau der Kammer erhalten.

* Rheinmühlenwerke. In Mannheim hat die Konstituierung einer Aktiengesellschaft unter der Firma: „Rheinmühlenwerke" mit einem Aktienkapital von 1 500 000 M. — eingeteilt in 1500 Stück Aktien — à 1000 M. nominal stattgefunden. Gründer sind die Herren Felix Bassermann, Eduard Wachenheim in Firma Gernsheim u. Wachenheim, Moritz Steiner jun., sämtlich hier, M. Neu I. in Darmstadt, J. H. Schudt, Mühlenbesitzer in Klein-Karben und die Pfälzische Bank in Mannheim.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

* Deutsche Grundkredit-Bank Gotha. Die am 2. Jan. 1898 fälligen Pfandbrief-Zinsscheine werden, laut Bekanntmachung im Inseratenteil unserer heutigen Nummer, in gewohnter Weise schon vom 15. Dezember cr. ab eingelöst.

Drahtberichte.

w **Friedrichsruh,** 8. Dez. Prinz Heinrich traf heute vormittag gegen 9½ Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe ein, wo ihn Graf Rantzau empfing und alsdann nach dem Schloß geleitete. Im Vorzimmer wurde Prinz Heinrich von der Gräfin Rantzau in Gegenwart des Professors Schwenninger begrüßt. Von hier begab sich der Prinz in das anstoßende Wohnzimmer, wo ihn Fürst Bismarck, der wegen eines Beinleidens seinen Rollstuhl nicht verlassen konnte, empfing. Der Besuch des Prinzen währte zwei Stunden.

w **Kiel,** 8. Dez. Die Panzer „Brandenburg" und „Württemberg" sind im Großen Belt in Kollision geraten. Der Beltstrom drückte die „Württemberg" gegen den Rammsteven der „Brandenburg", welcher verbogen ist. (F. Ztg.)

w **Bremen,** 8. Dez. Börmanns Bureau meldet: Der Transport von 1400 Mann Marine-Infanterie und -Artillerie nach Kiao-tschau wird Mitte dieses Monats von Wilhelmshaven durch die von der Regierung gecharterten Lloyddampfer „Darmstadt" und „Crefeld" erfolgen. Die „Darmstadt" wird voraussichtlich am 14. d. M. und die „Crefeld", die auf der Heimreise von Galveston begriffen ist, am 17. d. M. von Bremerhaven nach Wilhelmshaven gehen, um dort die Mannschaften zu übernehmen.

* **London,** 7. Dez. Das Bureau Dalziel meldet aus Shanghai noch folgendes Nähere über die Besetzung der Stadt Kiao-tschau: Letzten Freitag verließ Kapitän Becker mit 210 Mann deutscher Marinetruppen die Gegend von Kiao-tschau-Bucht, um die umliegenden Dörfer zu okkupieren. Von hier marschierten sie weiter, um die Stadt Kiao-tschau in Besitz zu nehmen. Die chinesischen Forts eröffneten das Feuer auf die Deutschen, die das Feuer erwiderten. Drei Mann der Garnison wurden getötet, worauf die Garnison floh. Der chinesische General wurde gefangen und darauf freigelassen. Verschiedene deutsche Matrosen wurden durch Steine verletzt, die die Bewohner nach ihnen warfen. Der Schultheiß dieser Dörfer wurde dafür auf Befehl des deutschen Kommandanten mit Bambusstöcken geschlagen.

w **Madrid,** 8. Dez. Der gestrige Ministerrat sprach sich im allgemeinen befriedigt über die Botschaft Mac Kinley's aus, bemerkte jedoch, daß darin einzelne Fragen vorhanden seien, die möglicherweise eine Diskussion hervorrufen könnten. Man müsse aber ihren Wortlaut abwarten, ehe man sich näher erklären könne.

Deutschland und Haïti.

w **Port au Prince,** 8. Dez. Die Regierung hat die Forderungen des deutscherseits gestellten Ultimatums erfüllt. Darauf sind von dem deutschen Geschäftsträger die im Augenblick der Ueberreichung des Ultimatums abgebrochenen Beziehungen wieder aufgenommen worden.

w **Berlin,** 8. Dez. Nach Meldungen, die an hiesiger amtlicher Stelle eingegangen sind, hat sich die Erledigung des Zwischenfalles in Haïti wie folgt abgespielt: Nach Ueberreichung des die deutschen Forderungen enthaltenden Ultimatums nahm S. M. Schiff „Stein" gefechtsklar in nächster Nähe der haïtischen Kriegsschiffe und der Stadt Port au Prince Stellung. Ein von amtlicher Seite erbetener Aufschub in der Vollstreckung des Ultimatums wurde abgelehnt. Am 6. d. M., um 12 Uhr 25 Minuten nachmittags, eine halbe Stunde vor Ablauf der gestellten Frist, wurden sämtliche Forderungen des Ultimatums vom Präsidenten der Republik Haïti angenommen. Die als Entschädigung für Lüders geforderte Summe befand sich bereits vor 4 Uhr nachmittags an Bord der „Charlotte". Bald darauf ging das gleichfalls verlangte Entschuldigungsschreiben der haïtischen Regierung ein. Es folgte das Abfeuern des Saluts. Nach Erfüllung der deutschen Forderungen war alles ruhig. Die auf die Schiffe geflüchteten Personen kehrten in die Stadt zurück. Auch der deutsche Geschäftsträger, Graf Schwerin, begab sich an Land.

Zur Sache Dreyfus.

w **Paris,** 8. Dez. Die meisten Blätter erklären, aus den gestrigen Darlegungen Scheurer-Kestners gehe hervor, daß die Aktion zu gunsten Dreyfus eine stichhaltige Grundlage nicht habe. — Der „Figaro" und „Aurore", die für die Revision des Prozesses eingetreten sind, zeigen sich jedoch von dem Ergebnis der Senatssitzung befriedigt, weil es nun sicher sei, daß das Bordereau sachverständig geprüft und allen Zweideutigkeiten ein Ende gemacht werde. Scheurer-Kestner erklärte Freunden gegenüber, er habe erreicht, was er angestrebt und habe deshalb auch für das Vertrauensvotum gestimmt.

Briefkasten. Anonymus hier. Wir werden die Mitteilungen über das Engagement des Karlsruhers sehr gern veröffentlichen, wenn Sie Ihren Namen der Redaktion nennen, die selbstverständlich keinen Gebrauch von demselben in der Oeffentlichkeit machen wird.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur
Otto Reuß;
verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach,
beide in Karlsruhe.

Herrenhemden 6510.9.1
in nur guten Qualitäten und vorzüglichem Schnitt mit 3fachem Einsatz zu M. 2.40 per Stück; mit 3fachem Ia. leinenen Einsatz zu M. 3.—, 3.50, 4.— und 5.—.
Nachthemden und Knabenhemden billigst.
Anfertigung nach Maass.
Kragen, Manschetten, Vorhemden, Taschentücher etc.
Aufträge nach Auswärts von M. 20.— an franco.
Wäschefabrik August Schulz,
Karlsruhe i. Baden, Herrenstrasse 24.

Die Weihnachtsfreude wird erhöht
dadurch, daß man nicht versäumt, den Geschenken auch einen Carton à 3 Stück (Mk. 1.50) der bei der eleganten Damenwelt so sehr beliebten und unübertroffenen Patent-Myrrholin-Seife beizufügen, welche überall, auch in den Apotheken, erhältlich ist. Nach Orten ohne Niederlage versendet die Myrrholin-Gesellschaft m. b. H. in Frankfurt a. M. 2 Cartons franco gegen Nachnahme von Mk. 3.—. 5498.1.

Gustav Nagel Nachfolger, Karlsruhe, Kaiserstraße 114. 6475.1
Habig's weltberühmtes Fabrikat in Herrenhüten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Feuchtigkeit	Relat. Feuchtigkeit	Wind	Himmel	Bemerk.
7. Dez. Nachts 9 Uhr	757,4	3,6	5,0	85	SW	bedeckt	bedeckt
8. Dez. Morgens 7 Uhr	747 7	6,1	5,4	76	„	„	Sturm u.
8. Dez. Mittags 2 Uhr	740,6	8,2	7 0	87	„	„	Regen

Höchste Temperatur am 7. Dez. 3 9, niedrigste in der folgenden Nacht 2,7.

Niederschlagsmenge am 7. Dez. 0,0 mm.

Meteorologische Beobachtungen vom 8 Dez., morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. n. d. Meeresniv. red. in Mil.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	733	SW	leicht	halb bed.	2
Stockholm	750	S	stark	bedeckt	8
Haparanda	752	SSO	mäßig	bedeckt	—2
Petersburg					
Moskau	776	SO	leis. Zug	bedeckt	—10
Cork	750	WNW	frisch	wolkig	4
Cherbourg	751	WNW	steif	halb bed.	10
Hamburg	745	S	stürm.	bedeckt	4
Memel	760	S	frisch	Dunst	1
Paris					
Karlsruhe	758	SW	stürm.	Regen	6
Wiesbaden	756	SS	leicht	bedeckt	5
München	762	SSS	schwach	bedeckt	—3
Berlin	754	SSW	frisch	Regen	3
Wien	766	S	leis. Zug	bedeckt	0
Breslau	762	S	leicht	bedeckt	1
Nizza					
Triest	766	OSO	leis. Zug	bedeckt	— 4

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 8. Dez.
Unter erheblicher Zunahme ihrer Tiefe ist die Depression, welche gestern im Norden der britischen Inseln gelegen war, bis vor die mittelnorwegische Küste gezogen und zugleich hat sie ihren Wirkungskreis südwärts bis zu den Alpen ausgebreitet, so daß allenthalben stürmisches und mildes Regenwetter herrscht; dasselbe wird voraussichtlich auch zunächst noch anhalten.

* Bremen, 6. Dez. Letzte Nachrichten über die Bewegung der Dampfer der New-York- und Baltimore-Linien: Gera am 4. d. M. in New-York angekommen. — Der Brasil- und La Plata-Linien: Coblenz am 4. d. M. in Bahia angekommen. — Der Linien nach Ost-Asien und Australien: Sachsen am 6. d. M. in Neapel angekommen; Bayern am 5. d. M. in Hongkong angekommen; Prinz Heinrich am 4. d. M. in Colombo angekommen; Bremen am 4. d. M. in Adelaide angekommen.

Geboren.

Karlsruhe, 30. Nov. Lily Rosine Elisabetha, V. Theodor Zenker, Kaufmann. — 5. Dez. Werner Immanuel, V. Jonathan Reiff, Buchdruckereibesitzer.

Gestorben.

Karlsruhe, 5. Dez. Katharina Haisch, Kaufmanns-Gattin, 24 J.; Maria Anna Weiler Ww., 84 J. — 6. Dez. Jakob Stumpf, Kassendiener, 75 J.; Margaretha Siringer, Private, 85 J.; Albert, V. Jakob Zorn, Maschinenformer, 1 J. 1 M. 13 T.; Karolina Bessey, Gärtners-Gattin, 50 J. — 7. Dez. Friedrich, V. Adolf Maag, Hofgartengehilfe, 19 T.

Um unsern Kunden
zu Weihnachten
eine
außergewöhnliche Gelegenheit
für
billige Seiden-Einkäufe
zu bieten, verkaufen wir die zu einzelnen Kleidern, Blousen und zur Garnitur reichenden 6504.—.1

Reste in Seide und Sammet
Serie I das Meter zu Mk. 0,75,
„ II „ „ „ „ 1.—,
„ III „ „ „ „ 1.50,
„ IV „ „ „ „ 2.—.

Auf alle anderen Seidenstoffe,
Sammete, Unterröcke, Echarpes etc.
gewähren wir bei Baareinkäufen von 10 Mark an eine
Rabatt-Vergütung von 10 Prozent.
Die Reste sind in den Nebenräumen zur Ansicht ausgelegt.

Hirt & Sick Nachfolger,
Special-Seidenhaus,
Kaiserstraße 201.

Danksagung.
Viel herzlichen Dank für die liebevolle Theilnahme, die wir beim Tode unseres geliebten Gatten und Vaters erfahren durften. 6540.1
Durlach, 8. Dezember 1897.
Anna Wickert, Witwe,
die Kinder:
Otto u. Lisbeth.

Submission.
Die Lieferung von **Schulbedürfnissen** für arme Kinder der hiesigen einfachen Volksschule in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1898 soll in Submission vergeben werden.
Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis längstens **Samstag den 11. Dezember 1897, Vormittags 11 Uhr,** bei dem diesseitigen Sekretariat, Rathaus, Zimmer Nr. 22, woselbst auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können, einzureichen.
Die Wahl unter den Submittenten bleibt ausdrücklich vorbehalten. 6522.1
Karlsruhe, den 2. Dezember 1897.
Armenrat:
Kraemer.
Wagner.

Arac, Rum, Burgunder, Kaiser-, Portwein- u. Ananas-Punsch-Essenz
von Aug. Kramer & Co., Köln,
sowie
fst. Rum u. Arac,
per Fl. von M. 2.— an empfiehlt 6525.4.1
A. Baumann Nachf.,
Ecke Hirsch- u. Amalienstr.

Kaiser-Blume
feinster Sect
süss, halbtrocken und trocken
von
Gebrüder Hochl
in **Geisenheim.**
K. bayer., K. ital. u. K. rumän. Hoflieferanten
Schaumwein-Kellerei.
Zu beziehen durch die Weinhandlungen. [5726

! Weihnachtsgeschenk !
Kindervisitenkarten
in feiner Ausführung und eleganten Etuis
100 Stück 50 und 60 Pf.
bei 6376.3.3
Karl Aug. Tensi,
Buchbinderei, Accidenzdruckerei u. Schreibwarenhandlung,
Adlerstrasse.

B. Schmidt, Zell i. W.,
Spezialfabrik für Turbinenbau u. Transmissionen,
empfiehlt 5072.13.12
Strahlturbinen, D.R.P. Nr. 93654,
für Druckhöhen von 10 bis 500 Meter,
patentirt in den meisten Industriestaaten mit oder ohne Präcisionsregulator für alle Industriezweige, zum Anschluß an Wasserleitungen, insbesondere zum Antrieb von Dynamo's, Ventilatoren, Pumpen, Nähmaschinen, Orgelgebläse 2c. Höchst garantirter Nutzeffekt, Kostenanschläge und Prospekte frei.

Alte Schränke und Truhen
sind preiswerth zu verkaufen. Zeichnungen stehen zu Diensten. Offerten an die Expedition d. Bl. unter Nr. 6524.2.1

Pianinos, v. 380 M. an, à 15 M. montl.
Franco 4 wöch. Probesend.
Fabr. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.
4854.18.13

Familien,
die die Absicht haben, den Winter in Florenz zuzubringen, finden in einer hübschgelegenen Villa bei zwei älteren Damen angenehmen Aufenthalt zu billigsten Pensionspreisen.
Zu erfragen **Kronprinzenstraße 5, Baden-Baden,** od. **Via Alessandro Volta 4, Florenz.** 6065.4.4

Verkäuferin.
Für ein Manufactur- und Modewaaren-Geschäft mit Damen-Confection wird eine solide tüchtige Verkäuferin zu engagieren gesucht. Offerten beliebe man zu richten an die Exped. d. Bl. unter Nr. 6524.2.1

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

Leipzig, Stuttgart, Wien. Preis 18 Mk.). Eine Fülle des Schönen und Wertvollen ist in ihm enthalten. Ueber alles Große und Außerordentliche, das die Kunst in neuester Zeit geschaffen hat, giebt er mittelst ausgezeichneter Meisterholzschnitte und Farbendrucke, die den Originalen mit höchster Treue nachgebildet sind, gewissenhafte Auskunft. Meister wie Carpentier, R. Fontana, F. de Pradilla, H. Danger, L. Barreau, A. von Kossak, Z. Falat, Hugo Vogel, Hermann Kaulbach und viele andere ersten Ranges sind in ihm mit ihren besten und neuesten Schöpfungen vertreten. Jedes dieser Blätter ist ein Kunstwerk, das mit höchster Sorgfalt hergestellt ist. So ziehen wie in einer Gemäldeausstellung die interessantesten Bilder und Skulpturen an dem Beschauer vorüber, und zwar erklärt durch einen feinsinnig geschriebenen Text, welcher Inhalt und Form eines jeden Kunstwerkes genau würdigt. Ein Reichtum an trefflichen Illustrationen tritt hinzu. Vereint mit den künstlerischen Gaben ist eine stattliche Reihe vorzüglicher Romane erster Autoren, wie „Faisal" von Anton Freiherr von Persall und „Knospenzauber" von F. von Zobeltitz, sowie ein großer Reichtum an fesselnden Novelletten, Skizzen und Feuilletons, die so ziemlich alle bemerkenswerten Erscheinungen des modernen Lebens, wie Theater, Musik, Sport, Litteratur, Feste bei Hofe und in der Gesellschaft, in geistvoller Schilderung behandeln. So umschließt der glänzend ausgestattete Prachtband einen Inhalt, der künstlerisch und litterarisch einen dauernden Werth behalten wird. Im Hinblick auf die Schönheit seiner Ausstattung und die Gediegenheit seines echt modernen Inhalts ist der Preis von 18 M. ein äußerst billiger.

— Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen (weiland General der Artillerie und General-Adjutant S. M. des Kaisers Wilhelm I.), Aus meinem Leben. Aufzeichnungen. Erster Band. 1848 bis 1856. Geh. 8 M., geb. 9.50 M. (E. S. Mittler u. Sohn, K. Hofbuchhandlung.) Memoiren, die mit der Absicht, sie zu veröffentlichen, geschrieben sind, werden als die wichtigsten dieser beliebten Litteraturgattung gelten dürfen; denn ihr Inhalt ist planmäßig daraufhin gerichtet, Mitteilungswertes, was über die Zeit des Verfassers Aufklärung bietet, allgemein zu verbreiten. Und wenn die Persönlichkeit des Berichtenden die eines Mannes von hoher Stellung, von weitem Umblick, von großen Erlebnissen ist, so wird jedermann sicher sein dürfen, von ihm ein wissenswertes Werk zu empfangen. — Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen hatte letztwillig verfügt, daß seine von ihm im Zusammenhange niedergeschriebenen Lebenserinnerungen erst 5 Jahre nach seinem Tode veröffentlicht werden sollten. Diese wertvollen Aufzeichnungen werden dem deutschen Publikum jetzt dargeboten, herausgegeben durch Generallieutenant z. D. v. Teichman u. Logischen, der ihnen eine ansprechende Lebensschilderung des Prinzen vorangesetzt hat. Der erste Band berichtet die Ereignisse des Jahres 1848 und führt die Erzählung fort bis zur Sendung des Prinzen nach Wien als Militär-Attaché, schließt also mit der Schilderung der Ereignisse und der leitenden Persönlichkeiten in Wien 1856. Der Prinz giebt in seinen Aufzeichnungen nur Selbsterlebtes und erzählt alles unbefangen, seine persönlichen Eindrücke wiedergebend, mit spannendem Interesse. In seiner Stellung als Adjutant zweier Monarchen, der Könige Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I., hatte er weltbewegende Ereignisse aus unmittelbarer Nähe in ihrer Entwickelung beobachten dürfen. Seine überaus rasche Laufbahn als Soldat brachte ihn schon in jungen Jahren in hervorragende, einflußreiche Stellungen, in denen er als Führer seiner Truppe im Kriege, sowie als deren Berater und Lehrer im Frieden sich auszuzeichnen mehrfach Gelegenheit fand. Ueber diese Zeit werden die folgenden Bände berichten. Die Gliederung des mannigfaltigen Inhalts in eine Reihe bestimmt hervortretender Zeitabschnitte bewirkt, daß jeder Band ein selbständiges Ganzes bildet. Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen ist ein Meister formgewandtesten Stils, gründlicher Kenner der Menschen, scharf in seiner Beobachtung, vornehm in seiner Gesinnung, treffend im Urteil. Dem Leser wird daher durch diese „Aufzeichnungen" nicht nur ein hoher Genuß, sondern auch eine große Bereicherung seiner Kenntnis der Zeitgeschichte zu Teil.

— Prinzeß Ilse. Erzählung für erwachsene Mädchen von Bertha Clément. 279 Seiten mit 4 Vollbildern von A. Wald. Verlag von Gustav Weise in Stuttgart. Eleg. geb. 4.50 M. „Prinzeß Ilse" ist ein liebenswertes Geschöpf, das allerdings gleich ihrer tobenden und tosenden Schwester im schönen Harz leicht überschäumt, aber dank ihrem guten Herzen auch sehr bald wieder zur Vernunft kommt und so die Freude und das Glück ihrer Umgebung bildet. Der glückliche, nie aufdringliche Humor, der die hübsche Erzählung von Anfang bis zu Ende durchweht, die bis zum Schluß anhaltende Spannung, die liebenswürdige Lösung aller Schicksalsverknotungen, lassen uns das Buch am Ende hochbefriedigt aus der Hand legen.

— Allgemeine National-Bibliothek. Von diesem Unternehmen des Verlages C. Daberkow in Wien VII./1, sind neuerdings 6 Nummern erschienen. Die Nummern 169—171 enthalten ungedruckte Briefe Robert Hamerlings und bilden eine Ergänzung der im Sommer erschienenen Nummern 163—165. Die Freunde des Dichters werden in diesem 2. Teile der Briefe manche interessante und auch schöne Stelle, der Biograph manches Wertvolle finden. Dem Hefte sind beigegeben: das Bildnis des älteren Hamerling (gezeichnet von Karl Ritter von Siegl), ein Faksimile der Handschrift des Dichters und eine Abbildung des Geburtshauses, nach der Zeichnung des Hofrates von Tandler. Die Nummern 172—173 bringen das Volksdrama „Der Trank der Vergessenheit" des vergessenen Dichters Dr. J. N. Bachmayr, der im Jahre 1864 in der Donau sich den Trank des Vergessens holte. Das wirkungsvolle Werk wird durch eine kleine Biographie eingeleitet. Nummer 174 bringt eine romantische, aber Vergnügen bereitende Erzählung Maurus Jókais: „Die Töchter des Wolfgang Petti".

Verschiedenes.

Ein eigentümlicher Straffall beschäftigte dieser Tage das Kantonsgericht Schaffhausen. Die kleine Gemeinde B. zählte zu ihren Bürgern einen auswärts aufgewachsenen Tagedieb von etwa 20 Jahren, der wiederholt per Schub seiner Heimat zugeführt wurde. Zuletzt riß der Armenbehörde der Geduldsfaden. „Nach Kalchrain mit diesem Kerl!" hieß es. Doch der Jüngling erklärte, wenn er nach der Anstalt Kalchrain müsse, so werde er bei der ersten Gelegenheit ausreißen und einen seiner Verfolger kalt machen. Dagegen hätte er Lust, nach Algier in die Fremdenlegion zu gehen, er habe dort einen Bekannten, dem es gut gefalle. Da die Auswanderung nach Nordamerika für solche Elemente verschlossen ist, ging die Armenbehörde auf diesen Plan ein; ein Mitglied begleitete den Schlingel nach Basel und löste ihm dort eine Fahrkarte nach Belfort. Doch der zukünftige Legionär riß auf dem Bahnhof aus und zeigte die Armenbehörde an, weil sie gegen das strenge Bundesgesetz einen Menschen der Fremdenlegion zuführen wollte. Das Gericht verurteilte darauf 3 Mitglieder der Armenbehörde und den Schreiber zu 1 Monat Gefängnis, zweijährigem Verlust des Aktivbürgerrechts und 80 Frs. Buße.

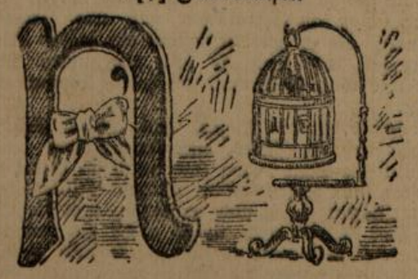
Eine Hexengeschichte aus Galizien. Aus Lemberg berichtet man der „N. Fr. Pr.": Der „Kuryer Lwowski" veröffentlicht einen merkwürdigen amtlichen Rapport, welcher seitens des Landes-Gendarmerie-Kommandos der Bezirkshauptmannschaft in Kolbuszowa zugegangen ist. Danach soll der Grundbesitzer Andreas Chorzempa in Nienadowka bei Sokolow die Anzeige erstattet haben, daß seine 13jährige Tochter Johanna „vom Teufel besessen sei" und staunenerregende, ganz unglaubliche Allotria treibe. Sogar die Intervention des Ortsgeistlichen hätte keinen Erfolg gehabt; der Probst habe sich an das Gendarmerieposten-Kommando mit der Bitte gewendet, die Sache zu untersuchen, bevor der Fall einer höheren Kirchenbehörde gemeldet werde. Gendarmerie-Wachtmeister Beigel, Postenführer Raab und Gendarm Skrentowicz begaben sich infolge dessen in die Wohnung Chorzempas, wo sie in der Zeit von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends Recherchen pflogen. Sie untersuchten gründlich das Haus und den Dachboden, worauf sie sich in das Zimmer verfügten, in welchem das Mädchen in der Nähe des Fensters saß. Das Mädchen wurde genau überwacht, nichtsdestoweniger sei bald ein förmlicher Hexensabbath losgegangen. Rüben und Erdäpfel begannen wie lebende Wesen im Zimmer herumzufliegen, eiserne Töpfe sprangen daselbst herum, den Gendarmen, welche das Mädchen in die Mitte nahmen, wurden die Hüte durch das eigenartige Rübenbombardement eingedrückt. Dem Wachtmeister Beigel habe die Geistlichkeit erklärt, daß die geschilderten Erscheinungen dem Wirken überirdischer Kräfte zuzuschreiben seien. Bei der Bevölkerung gelte Johanna Chorzempa als verhext. Damit nun dem Mädchen und dessen Angehörigen von seiten der abergläubischen Menge kein Leid geschehe, seien die erforderlichen Sicherheitsmaßregeln getroffen worden. Würde dem Mädchen nicht eher ein tüchtiger Arzt statt der Gendarmerie frommen?

Humoristisches.

Ein Gemütsmensch. „Kruzi-Daxl a so a Pech — koan Mensch kimmt nöt — mit dem ma raffen kinnt' — i muß rein mit 'n Wirt anbandeln, daß i auf a anständige Art außi kimm', ohne z' zahlen!"

Unsere Dienstboten. Madame (zum neuen Dienstmädchen): „Wir stehen morgens um sieben Uhr auf." — „Das freut mich; um neun Uhr können Sie mich auch wecken!" (Lust. Welt.)

[†] Bilderrätsel.



Auflösung des Rätsels in Nr. 281.
Einst.
Aufgelöst von Anna Hettinger, Untersöwisheim.

Briefkasten. Herrn Zwirnsfaden hier. Ihre Sendung hat uns sehr viel Spaß gemacht, und wir werden dieselbe sehr gern veröffentlichen. Wollten Sie nicht so freundlich sein, uns unter dem Schutze des tiefsten Redaktionsgeheimnisses Ihren Namen zu nennen? Die Redaktion selbst sollte doch immer wissen, mit wem sie es zu thun hat; dem Publikum gegenüber wird Ihr Name selbstverständlich nicht genannt.

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße 9.

Nr. 285. Karlsruhe, Donnerstag, den 9 Dezember 1897.

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Neues Leben. (21)

Roman von Alexander Römer.

(Nachdruck verboten.)

Ein hochgeschürztes weites Morgenkleid von elfenbeinfarbenem Stoff mit reicher Stickerei, bauschigen Aermeln und allerlei Schleifen und Schnörkeln umhüllte die kleine, aber nicht mehr zierliche Gestalt. Der lose Anzug, der die Formen nicht einpreßte, verriet die für die Kleinheit des Wuchses überreichliche Fülle, das Antlitz der Dame entbehrte jeglicher Frische. In der nüchternen Morgenbeleuchtung sahen die Züge welk und der Teint grau aus. Sehr helles, rötlich blondes Haar umrahmte in Löckchen, die in die ohnehin schon niedrige Stirn fielen, den Kopf mit der Stumpfnase und den ungemein hellen blauen Augen. Hinten war das Haar in einem losen Knoten aufgesteckt, der unter dem mit weißem, klarem Stoff garnierten Schäferhute hervorguckte. Lange dänische Handschuhe von gelblicher Farbe bedeckten die Hände und Arme.

Sie redete mit der Krugwirtin, deren volles Gesicht hinter ihr sichtbar ward, sehr leutselig und scherzend, versuchte sich unbehilflich in dem Dialekt der Gegend, und lachte hell auf über ihr eigenes Ungeschick.

In diesem Moment wandte sie sich um, und ihren Lippen entfuhr ein: „Ah!" Sie hob die langstielige Lorgnette, welche ihr am Gürtel hing, an die Augen und fixierte das errötende Mädchen, welches in richtiger Vermutung über den hohen Rang der Fremden einen tiefen Knix nach den Regeln der Etikette machte.

Das schien die hohe Frau sehr zu überraschen.

„Ah, wer ist denn dies? Welch' ein Anblick hier auf den ländlichen Gefilden — wie heißen Sie, Kleine?"

Ottilie war sehr verwirrt, sie wünschte sich im stillen dahin, wo der Pfeffer wächst.

Emily von Eichsfeld trat gewandt heran und stellte das junge Mädchen vor.

„Eine Enkelin des früheren Müllers im Dorf, Durchlaucht, und Tochter des ehemaligen Gutsbesitzers Röpke hier, welche sich hier bei den Schwestern ihres Vaters aufhält."

„Ah! Wo ist denn Ihr Vater und Ihre Mutter?"

Die Durchlaucht äußerte sich lebhaft interessiert, sie setzte sich auf die Bank draußen unter den Linden und winkt Ottilie zu sich heran. Die Fragen regneten mit rücksichtsloser Bestimmtheit von ihren Lippen, kreuz und quer, bis sie so ziemlich den Sachverhalt und Zusammenhang ergründet hatte. Sie wandte sich dazwischen häufig an die Eichsfeld, machte auf französisch allerlei Bemerkungen, wie reizend, wie entzückend die Kleine sei, eine Rose auf dem Misthaufen, wie sie sich mit geringer Umschreibung ausdrückte, und setzte dann ihr Examen fort.

Ottilie stand wie auf Kohlen, ihr war das Französische geläufig, und keine der Nebenbemerkungen entging ihr. Zuletzt brach die Prinzessin in ein sehr lautes, durchaus nicht etikettenmäßiges Lachen aus und bemerkte den Irrtum, in dem sie sich befunden hatte.

„In dem Bernerschen Institut in Weimar sind Sie erzogen worden, ha! ha! köstlich! — da haben Sie also alle die niedlichen Dinge verstanden, die ich über Sie sagte. Ei! ei! da müssen wir wohl der bösen Eitelkeitssaat vorbeugen, wer konnte das aber auch ahnen, Kind, Ihr Leben ist ein Roman. Einverwunschene Schöne, la belle et la bête — wo ist denn la bête, denn natürlich haben Sie hier schon einen ländlichen Anbeter gefunden, so einen Koloß, der Sie taps taps als sein Eigentum in seine Höhle tragen will. Ha! ha! ha! wie purpurn das süße Gesichtchen glüht. Hab' ich Sie erschreckt, mignonne, ja, ich bin garstig, Sie haben ganz recht — aber wie interessant, wirklich einmal etwas anderes als toujours perdrix!"

Sie zog das jetzt in seiner Verlegenheit und Verwirrung ganz hilflose Mädchen zu sich heran, nahm ihr den Strohhut vom Kopfe und strich mit ihren weißen, ringgeschmückten Händen, von denen sie die Handschuhe abgestreift hatte, durch das köstliche Blondhaar. Ein Sonnenstrahl, der durch die Lindenkronen fiel, spielte darüber hin, und es schimmerte wie gesponnenes Gold.

„Köstlich! Sehen Sie, liebe Eichsfeld, das ist Jugendschöne, unverfälschte Natur, mignonne, das leiden wir nicht, daß Sie hier im Verborgenen verblühen, nein, nein! ich glaube, wir leiden es nicht."

Sie neigte ihren Kopf und blinzelte den neuen Schützling schelmisch an.

„Wissen Sie, wer ich bin?" fragte sie.

Ottilie stammelte schüchtern:

„Ich vermute, Ihre Durchlaucht, die Frau Prinzessin", und küßte ihr ehrerbietig die Hand.

„Richtig, Kleine, also das hat das kluge Köpfchen gleich herausgebracht, nun — wir sehen uns weiter. Wie ist es, liebe Eichsfeld, Sie wissen um die Tagesordnung, sagen wir nach dem Lunch oder besser heute abend nach dem Diner, um welche Zeit also?"

„Die Mittagstafel ist um 5 Uhr angesetzt", berichtete Emily.

„Um 5 Uhr, gut, dann kommen Sie um 7 Uhr, da haben wir jedenfalls ein Stündchen frei. Um 7 Uhr also, Fräulein, Fräulein — ja, wie war Ihr Name doch — Röp — Röpke — stellen Sie sich pünktlich ein, wir müssen uns näher kennen lernen."

Ottilie war zu Mute, als würde sie zu einer Hinrichtung befohlen. Der Gedanke, ins Herrenhaus gehen, sich dort unter so seltsamen Verhältnissen präsentieren zu sollen, erschien ihr entsetzlich. Sie stammelte in ihrer Verlegenheit etwas von Dank für die hohe Gnade, aber — —

„Aber — Sie sind blöde und fürchten sich schrecklich", die Durchlaucht lachte wieder. „Man wird Sie nicht abschlachten,

Kleine, und Ihnen gar nichts zu Leide thun. Indessen, ich sehe die Sache kommen, wir wollen das anders einrichten. Würden Sie, liebe Eichsfeld, die Freundlichkeit haben, das Kind heute abend abzuholen? Ja? Ah, ich danke Ihnen, Sie werden uns also die kleine Schüchterne zuführen. Halten Sie sich also gegen 7 Uhr bereit, mignonne, à revoir!"

Die Prinzessin war aufgestanden, sie küßte huldvoll die tief sich verneigende Ottilie auf die Stirne und schritt, von ihrer Begleiterin gefolgt, die Stufen hinab. Man hörte ihre helle, hohe Stimme noch von weit herüber in der stillen Morgenluft.

Ottilie blieb eine Weile wie gelähmt an ihrem Platze. Es wirbelte in ihrem Hirn, das unerwartete Ereignis überwältigte sie, sie vermochte nicht recht klar zu denken. Neben der Furcht vor der heiklen Situation, in die man sie drängte, machte sich doch auch die geschmeichelte Eitelkeit geltend. Langsam wandte sie sich jetzt um und trat in den Krug. Mutter Heidemann stand da hinter der Thüre, sie hatte den Posten natürlich nicht verlassen und alles gehört. Das kam Ottilien jetzt erst zum Bewußtsein, und sofort knüpfte sich der Gedanke daran: was wird sie dazu sagen!

Das frische Gesicht der Frau sah so weiß aus, daß sie erschrak; sie sah es, obgleich vor ihren Augen noch immer Nebel war. Frau Doris zitterte und faßte jetzt angstvoll Ottiliens Hände.

„O mein Gott!" sagte sie in einem würgenden Tone, als ob es ihr an Atem fehle, „o mein Gott! Fräulein Tilly, was wollen Sie thun?"

Ottilie zuckte die Achseln, sie faßte sich mühsam.

„Ja, Mutter Heidemann, was soll ich thun", entgegnete sie, mit einem schwachen Versuch, zu scherzen, „ich bin da ein nettes Schlachtopfer geworden, ich muß hingehen, natürlich."

„O mein Gott!" wiederholte die fassungslose Frau, „die Frau Prinzessin war ja so — so leutselig, so — man kann's ja gar nicht sagen, wie sie war, als ob sie Sie, unser Herzblatt, gleich ganz mitnehmen, ganz für sich behalten wollte. Und was sollen Sie da zwischen den Vornehmen, was wollen die da von Ihnen?"

„Es ist keine Laune, Mutter Heidemann", sagte beruhigend Ottilie, welche sich mittlerweile besann, und instinktiv sich ihrer Ueberlegenheit über diese ungebildete Frau bewußt wurde. „Ich werde mich zusammennehmen und mich, so gut es geht, in die bedenkliche Lage schicken."

„Aber wenn Sie keine Lust haben, brauchen Sie doch nicht hinzugehen", meinte Frau Doris mit einem schüchternen, hilflosen Blick.

„Das verstehen Sie nicht, Mutter Heidemann, der Wunsch einer so hohen Frau ist Befehl."

Wie bestimmt das gesprochen wurde, solch' einen Ton hatte die Krugwirtin noch nie aus ihres Herzblatts Munde gehört.

„O mein Gott, was wird Ludwig dazu sagen", brach es ihr heraus.

Ein lautes Räuspern hinter ihr machte sie zusammenfahren. Ihr Alter saß in der Gaststube, deren Thüre offen geblieben war. Die Durchlaucht hatte ja das ganze Haus durchstöbert, vom Milchkeller aufwärts. Sie sah sich scheu um.

Auch Ottiliens Augen flogen zu der hageren Gestalt mit dem faltigen, jetzt ganz finster blickenden Gesicht hinüber, und sie erbleichte. Ja — was würde Ludwig sagen!

„Beunruhigen Sie sich nur nicht," sagte sie hastig, und dann flog es ihr durch den Kopf, daß sie mit den Worten ein seltsames Zugeständnis machte. Stand sie denn schon so zu ihm, daß er ein Richter war über ihr Thun und Lassen?

Sich zum Gehen wendend, setzte sie hinzu:

„Wie gesagt, ich werde versuchen, mich so gut es geht hindurchzuwinden."

Sie nickte, wendete sich aber noch einmal zurück, als erinnerte sie sich an eine Vergeßlichkeit, und küßte Frau Doris. Dann eilte sie wie gejagt die Stufen hinunter, über die Straße nach Hause.

Die Krugwirtin stand noch eine Weile mit schlaff herabhängenden Armen da, ihre Füße waren wie Blei. Dann trat sie langsam in die Gaststube und setzte sich schwerfällig neben ihren Mann auf die Holzbank.

„Mir ist der Schreck so in die Glieder gefahren," sagte sie und sah ihn, der unbeweglich da saß, fragend und furchtsam an. Seine Miene war ja finster wie die Nacht. „Was sagst Du, Alter, denn dazu?"

Er erhob sich steif, setzte seine kalt gewordene Pfeife beiseite und sagte hart:

„Daß Ihr Weiber da wieder einmal zu früh gegackert habt, und daß ich recht hatte wie immer. Geb's unser Herrgott, daß der Junge es verwindet."

„So meinst Du, Vater — —?"

„Ach was, ich meine gar nichts, hab' auch vorher nichts gemeint, als daß solch' ein vornehm erzogenes Ding sich nur duckt, so lange ihr nichts zu Gebote steht, und daß der Hochmutsteufel seine Krallen herausstreckt, sobald es ein Guckloch giebt."

„Vater, sie hatte aber gar keine Schuld, ich hab' ja alles mit angehört und angesehen, sie wehrte sich, so gut sie konnte, und die Durchlaucht war gleich weg in sie — Du meine Güte. Sie ist ja zu bildhübsch und allerliebst — und wenn man's recht bedenkt, daß alle Welt sie eben mag, das kann unsern Ludwig ja nur freuen."

„Laß Ludwig aus dem Spiel, Alte, hörst Du," donnerte der Krugwirt. „Er hat noch nichts zu schaffen mit dem Fräulein, und dafür danke ich unserm Herrgott. Du aber hast Deinen Schnabel zu hüten, verstanden?"

Dreizehntes Kapitel.

Frau Baronin Cäcilie hatte sich ihrer Meinung nach heute morgen in grauer Frühe erhoben, und es packte sie das Entsetzen, als die Jungfer ihr die Nachricht überbrachte, Ihre Durchlaucht sei schon mit Fräulein von Eichsfeld ins Dorf gegangen.

Sie zitterte in nervöser Erregung, und die Zofe hatte einen schweren Stand bei der Toilette. Diese Unruhe, diese unberechenbaren Einfälle der teueren Durchlaucht waren furchtbar unbequem. Es war ja eine unverzeihliche Verletzung ihrer Wirtinnenpflicht, wenn sie ihren hohen Gast warten ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Die angenehme Ueberraschung.

Von Jeremias Gotthelf.

(Bearbeitet für deutsche Leser v. F. Kwest.*)

„Ach! ach, ach!" so seufzte es in eines Bierstübchens dunkelster Ecke, und stöhnte dazu wie ein Roß, das Bauchgrimmen hat. Aber es war kein Roß, eher ein Kameel, und doch keins, es war ein Mensch mit einem verhunzten Gesicht und noch verhunzteren Kleidern.

Ein rundliches Weib strickte am Fenster, drehte sich um und fragte: „Was zum Henker hast, Vetter, hast Blähungen, willst ein Gläschen Reckholderwasser?"

„Ach! ach, ach!" antwortete der Vetter. Da stand die Frau auf und sagte teilnehmend:

„Bist krank, Fritz?"

„Nein, noch nicht", antwortete Fritz, „aber ich wollte, ich wäre tot, und wenn ich wüßte, daß hängen nicht weh thäte und bald vorbei wär', ich hängte mich heute noch!"

„Ha, ha!" lachte die Base, „Du und hängen, wann hat man je gehört, daß sich ein Schreiber gehängt hätte?"

„Lacht nur, Base, aber wenn ich das Herz dazu hätte, ich thäte es! Kein Geld, keinen Kredit, arbeiten mag ich nicht, das Stehlen gerät mir nicht, Leute anzuführen habe ich schon versucht, aber man glaubt mir nicht. Heiraten habe ich auch wollen, aber es will mich keine, was soll ich anfangen? Gegessen muß ich doch haben, und ohne trinken kann ich's nicht machen!"

„Fritz, Du bist ein armer Tropf! Solche Leute wie Du, die kommen ja heutzutage am besten durch die Welt, aber Du bist noch zu dumm. Sieh nur den kleinen Eierli an, der hätte sich schon hundertmal gehängt, wenn er gleich den Mut hätte verlieren wollen. Lern' von dem, wie man ungehängt und ungeköpft durch die Welt kommen kann, der kann Dir's sagen."

„Wenn ich nur wüßte, wo ihn antreffen, vielleicht wüßte er mir einen Ausweg, eine gute Heirat oder einen schönen Posten oder eine Spitzbüberei, bei der ich helfen könnte; das Maul hätte ich zu allem und am Willen sollte es nicht fehlen."

„Gewöhnlich trifft man ihn im Wirtshaus zum Klösterchen an, wenn er nicht in Thun auf der Säge ist, wo er allerhand zu schneiden hat."

Da erhob sich Fritz, strich die Haare auf die Seite an den rechten Ort, steuerte dem Eierli nach, traf ihn richtig im Klösterchen und trug ihm seine Seufzer vor.

*) Nach dem Urteile aller Kenner ist Gotthelf der bedeutendste Volksschriftsteller, und daß dessen Werke dennoch nicht ins deutsche Volk eingedrungen sind, scheint mir daran zu liegen, daß die Berner Mundart nicht ohne die ermüdende Hilfe eines Herausgebers oder eines schweizerischen Idiotikons verständlich wird und manches in der Sprache Gotthelfs, auch da wo er hochdeutsch schreibt, teils veraltet ist, teils durch besondere schweizerische Wendungen störend wirkt. Ich habe daher eine Bearbeitung für deutsche Leser versucht. Dr. F. Kwest.

Da seufzte aber auch Eierli und sagte:

„Es ist heutzutage nichts mehr zu machen, wo einer Sau nur ein Bratwurstzipfel heraussteht, hängen schon zehn Mäuler dran. Posten kann ich dir keinen versprechen, es ist jetzt die Reihe an den Seeländern und Bistümlern, und wenn auch das nicht wär', so gibts deren Hungerleider zu hunderten, denen man helfen muß. Zum Landjäger scheinen deine Beine nicht gut genug und die Haltung fehlt. Für Diener in Vereinen und Aemtern ist gesorgt bis auf Kind und Kindeskinder, die zieht man jetzt nach, wie die Bauern den Kleesamen. Mit Heiraten ist vielleicht etwas zu machen, aber für ein reiches Mädchen bist du wenig hübsch und deine Beine sind zu dünn und deine Kleider zu schlecht. Mit einer Witwe könnte es eher geraten, die nehmen's nicht mehr so genau, wenn's nur einer ist. Wie hättest Du's lieber, eine mit Geld, oder eine mit Haus und Hof?"

Fritz zog das Geld vor. Da sagte ihm der Eierli, er solle in drei Tagen wiederkommen, vielleicht führe er ihn dann zu einer. Aber zuerst müsse er einen Thaler erlegen, und wenn es gerate, am Tage vor der Hochzeit noch drei andere.

Fritz hätte gerne die Handgelder bis nach der Hochzeit verspart, aber Eierli hatte nach der Hochzeit schon manchmal Schläge gekriegt statt Geld, er setzte daher die Termine anders. Fritz in seiner Verlegenheit ging zu seiner Base ins Bierstübchen von wegen dem Geld und dem Aufzug, in dem er erscheinen sollte. Die gute Base hatte ein gutes Herz und half in beidem.

Am bestimmten Tage hatte Fritz nach Möglichkeit sich aufgedonnert, gebürstet, das Haar mit Ochsenfett gesalbt, die Löcher verstopft, und eine berühmte Trödlerin hatte ihm eine schwarze Kravatte geliehen, die ganz wie neu war, so daß er ein martialisches Ansehen kriegte, besonders wenn er sein langes Haar aus den Augen zurückwarf, wie alte Hengste thun, wenn ihr Stirnhaar sie belästigt. Der Eierli begleitete ihn und redete viel. Fritzen aber pochte das Herz.

Eierli ging voran, klopfte an, und ein Stübchen that sich auf, wo auf einem Ruhebette eine Witwe saß. Das Ruhebett war mit Schilfgras gefüllt und etwas hart. Die Witwe auf demselben war desto saftiger anzuschauen und hatte im Gesichte so eine angenehme Röte, daß man nicht recht wußte, war sie eine Kellermagd gewesen oder war sie noch eine. Sie that verschämt, Fritz angreiflich.

Eierli aber redete von der Stimmung der Herzen, dem Segen der Ehe und wie beide zu einander paßten, wie der Fuß zum Schuh.

Sie that wählerisch und sagte, wenn man es sonst machen könne, so sei man am besten alleine, da erzürne einen niemand und man wisse, was man habe.

Fritz jedoch sagte, das habe er auch geglaubt, aber je mehr sein Geschäft wachse und je größer sein Verdienst werde, um so lieber möchte er ihn mit jemand teilen; ihn so allein zu brauchen, verleide ihm, und wenn er an einem Sonntag nach Allmendingen fahre oder über Buchsee ins Sand so alleine, so müsse er immer denken, wenn er nur eine Frau bei sich hätte. Und dazu warf er seine Haare hinterwärts, dem berühmtesten Schreiber zu trotz und streckte seine Beine von sich, so weit er konnte. Gerade jetzt komme er von Aarberg her, wo er ein vortrefflich Geschäft gemacht, aber durstig sei er, wenn doch nur jemand Wein holen thäte. Wenn es ihm ein Gefallen sei, meinte endlich die Witwe, so könne ihre Magd gehen und holen. Fritz warf den einzigen Thaler, den die Base ihm gegeben, auf den Tisch, wie wenn dort, wo der gewesen, noch hundert wären.

Die Witwe aber sagte, um den wäre es schade, wenn er erlaube, so möchte sie ihn wechseln, sie liebe das Silber. So nahm sie den Thaler, schloß ein Schränkchen auf, und Fritzen war es beinahe schwindlig, als er dort wenigstens ein halbes Dutzend volle Säckchen stehen sah, wie man sie aus abgenützten Schürzen zu machen pflegt und Geld hineinthut. Ein halbes Dutzend abgestrichen volle Säckchen.

Eierli zwinkerte mit den Augen, und als die Witwe zufällig an die Säckchen stieß, so gaben diese einen Klang, einen Klang, der Fritzen durch die Seele drang und durch die Beine fuhr, daß er sie nicht mehr stille halten konnte unterm Tische. Von da an ward seine Zärtlichkeit feurig und ungestüm, und die Witwe that nicht spröde; dem Eierli blieb nichts mehr zu thun übrig, als Glas um Glas sich zu Gemüt zu führen. Sobald Fritzens Glut abzunehmen schien, so öffnete die Witwe das Schränkchen und gab den Säckchen einen Stoß, dann schlug Fritzens Liebesglut wieder bolzgrad auf, und kurzum, ehe der Abend zur Nacht geworden, war die Sache richtig.

Fritz ging wie auf Stelzen, und sein Geist hatte einen Schwung, der ihn weit, weit über eine Amtsdienerstelle, der ihn bis an des Thrones Stufen führte. Dabei kam's ihm zu statten, daß die Base ein gutes Herz behielt, denn noch manchmal mußte er dasselbe ansprechen für den Eierli, für Kleider und Gemütsstärkungen sowohl für sich, als für seine etwas rot angelaufene Braut. Die Base freute sich ob ihres Vetters Aussichten, hatte sich aber doch ausbedungen, daß am Tage nach der Hochzeit ihr die Vorschüsse wiedererstattet werden sollten. Fritz hatte dies versprochen und wollte es auch halten.

Fritz war wie selig, ein einziger Kummer plagte ihn, wie er nämlich zum Schlüssel des braunen Schränkchens gelangen würde, ob mit Liebe oder mit List oder mit Gewalt.

Sein Glück am Hochzeitstage ist nicht zu beschreiben, mit Eimern ist es nicht zu messen, mit Zentnern nicht zu wiegen, und seine Braut war so zärtlich, nach Klaftern mäße man es nicht aus, mit keiner Zange könnte man es fassen.

Aus zärtlichen Träumen weckte den jungen Ehemann die junge Morgensonne, als hold und etwas rot angelaufen die Geliebte neben ihm noch schlief. Golden schien die Sonne aufs dunkle Schränkchen, durch den Bettvorhang drang es wie ein Blitz in Fritzens Seele. Mit beiden Füßen springt er aus dem Bette und leise, nimmt sich nicht einmal Zeit, die Haare aus dem Gesicht zu werfen, macht er sich über die Taschen der schlafenden Geliebten her und sucht den verhängnisvollen Schlüssel. Er findet ihn, er stürzt zum Schränkchen, er schließt auf, und vor ihm stehen unangetastet, holzgerade, vollgestopft die lieben, lieben Säckchen.

Fritz sieht sie an mit liebebrünstigen Augen, zählt sie einmal, zählt sie zweimal, und immer sind es ihrer sechse. An eines klopft er mit leisem Finger, oh, wie klingt das so herrlich, wie klingt das so schön! Er hebt an einem mit Macht bis das mürbe Säckchen kracht! Dann löst er mit raschen Fingern das umgeschlungene Band, ein altes Strumpfband der Geliebten war's, doch an sie denkt er jetzt nicht, und mit zitternder Hand greift er leise ins offene Säckchen, greift nach einem Stück und bringt es an die Sonne. Da wirft er wild die Haare zurück, da wischt er die Augen mit Hand und Hemd, da greift er nochmals ins offene Säckchen mit voller Hand, und was hält er drinnen? Da greift er rasch mit beiden Händen nach des Säckchens beiden Zipfeln und stürzt es um und um. Mit schrecklichem Geprassel fährt der Inhalt raus und rollt dahin, aber nicht Fünflivre sind's, nicht Thaler, nicht Dublonen, nicht mal Zürcherböcke oder Luzerner Fünfbatzen, sondern Zahlpfennige sind's, Zahlpfennige, lauter Zahlpfennige!

Vor denen steht Fritz wie ein Stein und weiß noch immer nicht, soll er's glauben oder nicht, und hinter ihm ist die Geliebte erwacht vom schrecklichen Geprassel, und weiß auch nicht, was los ist. Und wie und wann die beiden zu sich selbst gekommen sind, das kann man beim kleinen Eierli vernehmen.

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

* Berlin, 6. Dez. Prof. Dr. Karl Frenzel empfing heute an seinem 70. Geburtstage eine Fülle ehrender Auszeichnungen. Der Großherzog von Sachsen-Weimar ließ durch seinen Bundesratsbevollmächtigten v. Herwarth das Ritterkreuz des Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken überreichen, der Herzog von Meiningen und seine Gattin, Freifrau v. Heldburg, sandten ihre Porträts mit Widmungen, die Redaktion der „Nat.-Ztg.", in deren Namen Chefredakteur Dr. Rödner herzliche Glückwünsche aussprach, widmete als Jubelgabe ein Werk aus dem Arbeitsgebiet Frenzels, die Prachtausgabe von Molières sämtlichen Werken. Im Namen des Aufsichtsrates der „Nat.-Ztg." erschien der frühere Minister Hobrecht mit einer kostbaren Vase, einem Kunsterzeugnis der Berliner Porzellanmanufaktur. Die Schillerstiftung entbot aus Weimar ihre Glückwünsche. Für das Goethe-Museum gratulierte Direktor Dr. Ruland. Um 12 Uhr erschien das große Komitee, das sich zum festlichen Begehen des Tages gebildet, in der Wohnung des Jubilars. Dem Sprecher Prof. Dr. Grimm hatten sich die Herren v. Wildenbruch, Spielhagen, Rodenberg, Alex. Meyer, Wichert, Julius Wolff, Stettenheim, Dernburg, Sudermann u. a. angeschlossen. Professor Grimm feierte den Jubilar als das Orakel des gebildeten Berlins. Redner überbrachte sodann zugleich die Einladung zu dem Festmahl, das am 12. Dezember im „Kaiserhof" zu Ehren Frenzels stattfinden soll. In einigen verbindlichen Worten antwortete Prof. Frenzel. Alsdann nahm Dr. Paul Schlenther das Wort, um dem Jubilar den Glückwunsch des von Frenzel einst selbst mitbegründeten „Vereins Berliner Presse" auszusprechen. Im Auftrag des Vereins überreichte er eine von Döpler dem Jüngeren kunstvoll ausgestattete Adresse. Die Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger hatte als ihren Beauftragten Dr. Pohl entsandt, der den Ehrentag Frenzels als einen Ehrentag der deutschen Litteratur feierte. Frenzel habe die Schauspieler den Wert freier Kritik gelehrt. Fortgesetzt liefen während des ganzen Tages Blumen, Briefe und Drahtungen an das Geburtstagskind ein.

* Berlin, 8. Dez. Wie die Morgenblätter melden, ist das Aufführungsverbot von Sudermanns „Johannes" gestern endgiltig aufgehoben worden. Die erste Aufführung im Deutschen Theater wird im Januar stattfinden.

— Jan und Jup. Der bekannte Kunstkritiker Franz Wolter in München schreibt über „Jan und Jup": „Selten, daß auf dem Büchertische ein so passendes Geschenk für Große und Kleine erscheint, wie die überaus lustige Kirmeßgeschichte: „Jan und Jup" von Karl Prümer und Gustav Köhler (Verlag von Gustav Weise in Stuttgart). Nicht nur Kinder, auch Erwachsene werden sich an dem urwüchsigen Humor, der an Wilhelm Busch erinnert, wahrhaft erfreuen und mit großem Vergnügen dabei die vortrefflichen Illustrationen betrachten, welche die erlebten Freuden und Schmerzen des Onkels und seiner kleinen Neffen auf der Kirmeßfahrt begleiten. Möge das hübsch in Buntdruck ausgeführte Buch bei Jung und Alt einkehren, und da es von Herzen gekommen ist, wird es auch den Weg zu den Herzen der Leser sicherlich finden." Preis 3 M.

— Einen bevorzugten Platz auf dem Weihnachtstisch verdient der soeben erschienene XI. Prachtband der „Modernen Kunst in Meisterholzschnitten". (Rich. Bong, Kunstverlag, Berlin W. 57,